

Ercheint anker der Sonn- und
Festertage täglich.

Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich. 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in **Budapest**: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in **Wien**: A. Opplik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**,
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a/M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garmondzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 8. B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Subscriptions-Bureau: In Aediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Saß-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Groos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klauenberg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Eßrik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krouskadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in **Loeo**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 71.

Hermannstadt, Dienstag den 27. März 1883.

98. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

Da mit Ende dieses Monats die Pränumerations der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ für das I. Quartal 1883 schließt, so erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:
In loco: Mit Postverendung:
10 fl. — fr. Für ein ganzes Jahr 14 fl. — fr.
5 fl. — fr. Für ein halbes Jahr 7 fl. — fr.
2 fl. 50 kr. Für ein Vierteljahr 3 fl. 50 kr.
— fl. 85 fr. Für den Monat April 1 fl. 20 kr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. März.

Sämmtliche Wiener Tagesblätter besprechen den Ausgang des Anarchisten-Prozesses. Fast alle sagen, das Verdict der Jury beweise, daß die Wiener Bürger sich nicht vor dem rothen Gespenst fürchten. Die Geschwornen haben mit dem sichern Tacte des Herzens genau unterschieden zwischen der verbrecherischen That und der den herrschenden Gesetzen abgewandten Gesinnung. Die „N. fr. Presse“ sagt: „Das Volksgewissen hat erkannt, daß Gesinnungen nicht straflich seien. Nicht Großmuth, nicht Feigheit drückt sich im Verdict aus, sondern die Erwägung, daß kein Haar auf dem Haupte eines Menschen gekrümmt werden darf, so lange er nur denkt und nicht handelt. Oesterreich ist kein geeigneter Boden für Anarchisten. Die offene, eheliche Art des Volkscharakters verträgt sich nicht mit dieser Hinterlist.“

Aus Galizien, welches in so vielen Beziehungen außerhalb der österreichischen Gesetzgebung steht, ist in den letzten Tagen eine Ueberrumpfung verhandelt worden, welche dahin lautet, daß Galizien bereits außerhalb der Reichsverfassung stehe. Ein Herr Romanowicz, welcher sich um das durch den Rücktritt Woloski's erledigte Mandat der Stadt Lemberg bewirbt, hat in seiner Candidatenrede erklärt, die Wahl in den Reichsrath bedeute die Wahl in den Polen-Club, denn der Polen-Club sei die Gefandtschaft Polens beim österreichischen Reiche. Klingt das nicht so, als ob die galizische Resolution nicht in den Papierkorb gewandert, sondern zu einem Grundgesetz Oesterreichs geworden wäre? Und noch schärfer kam dieser Separatismus, der sich außerhalb des Reiches stellt und die Wiederherstellung Polens anstrebt, zum Ausdruck, wenn der Redner hinzufügt: „Wir gehören nur Polen an und Niemand Anderem!“ Sollte Herr Hausner noch einmal Lust empfinden, den Staatsanwalt gegen die Nutzen zu spielen?

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ veröffentlicht den Wortlaut der Note Schölzer's vom 4. December 1882 an Jacobini, worin er den Gerüchten entgegentritt, als ob Preußen die Auslieferung des Cardinals Ledochowski von der italienischen Regierung verlange, sobald sich dieser außerhalb des Vatican's zeige. Schölzer weist darauf hin, daß der preussisch-italienische Auslieferungsvertrag auf Vergehen, deren Ledochowski angeklagt, in keiner Weise Anwendung findet, daß Preußen daher niemals auf den Gedanken kommen könnte, bei Italien die Verhaftung und Auslieferung Ledochowski's zu verlangen, was auch Italien niemals hätte annehmen können. Schölzer erklärt schließlich amtlich, daß Preußen niemals die Verhaftung und Auslieferung Ledochowski's verlangte, daß

Ledochowski daher den Vatican verlassen könne, ohne im Mindesten die Verhaftung, Auslieferung oder einen Conflict mit Italien befürchten zu müssen.

Im englischen Oberhause verlangte Lord Strafford-Campbell die Vorlegung einer Abschrift des deutsch-österreichischen Allianzvertrages vom September 1879. Lord Granville erwiderte auf dieses Begehren, der Vertrag existire, aber das Cabinet von St. James sei von demselben nicht offiziell verständigt worden, weshalb das Verlangen Lord Strafford's unerfüllbar sei.

Nach einem Wiener Telegramme der „Agence Havas“ ist die Aufhebung der rumänischen Freihäfen, obgleich dieselbe nicht vor dem 1. April erfolgen sollte, schon jetzt eine vollendete Thatfache. Doch soll in Folge der Unzulänglichkeit der Docks den Handelstreibenden die Erlaubniß erteilt worden sein, die Waaren in ihren Magazinen in Empfang zu nehmen, unter dem Vorbehalte, daß sie der Zollbehörde einen zweiten Schlüssel abliefern. Man hält es für wahrscheinlich, daß Ausland diesen Umstand benützen wird, um die Schifffahrt in seine Häfen jenseits des Deltas zu ziehen.

Aus Konstantinopel wird der „Daily News“ gemeldet, daß im District Ampr in Yemen eine vollständige Revolution herrscht und täglich blutige Kämpfe mit den Truppen stattfinden. Die Araber von Yemen scheinen entschlossen, ihre Unabhängigkeit wieder zu erlangen. Die unter englischer Schutze stehenden Stämme haben sich der Bewegung nicht angeschlossen, allein die Insurrection dehne sich sicher bis Hedhas aus, wo ihr von vielen einflussreichen Häuptlingen Vorstoß geleistet werde. Zu officiellen türkischen Kreisen wird der Aufstand als gefahrlos angesehen, und man glaubt, daß derselbe, wenn er nicht unerbittlich unterdrückt wird, in der That sehr ernst werden und mit einer allgemeinen Erhebung der Araber gegen das ottomanische Reich endigen könne. Die Flotte steht mit dem österreichischen Lloyd wegen des Transportes von Truppen in Unterhandlung.

Wie sehr die Stimmung in Amerika in Betreff der Irländer umschlägt, beweist wohl am besten ein Artikel der „Evening Post“, die bisher warm für die irische Bewegung eingetreten ist. Das genannte Blatt schreibt: „Wir glauben nicht, daß Mr. Barnell oder die anderen Führer der Land-Liga etwas mit Mördern gemein haben; aber unzuverlässigkeit ermutigen sie dieselben, nicht sowohl weil sie es unterlassen, Morde und andere Schandthaten zu verdammen, als weil sie alle Versuche, sie zu bestrafen, tadeln und schmäheln. Die Wörder Barnell's und Egan's rufen solche Verbrechen wie den Anfall auf Lady Florence Dixie hervor, entschuldigen sie in den Augen der Uebelthäter und berauben die irische Sache der Sympathie jedes civilisirten Landes. Auf diesem Wege wird man dahin kommen, daß Jedermann in Irland, der einen antinationalen Act auf dem Leibe trägt, sich gegen jede Art von Home-Rule feindlich auflehnt.“

Nachrichten aus Peru verzeichnen das Gerücht, daß die Chilenen auf Copaz marschiren.

Im Schatten der Commune.

Es ist kein allzu günstiges Zeichen für die Lebenskraft in den Aedern der französischen Republik, daß sie im dreizehnten Jahre ihres Bestandes bis an die Zähne gewappnet dastehen muß, um dem Anprall zu begegnen, den sie von der feierlichen Begehung des Geburtstages der Pariser Commune befürchtete. Acht Tage vorher hatten die Anarchisten am hellen Tage auf der Esplanade der Invaliden ihre Streitkräfte gemustert. Eine ganze Reihe von Motiven und Symptomen liegen vor, daß sie von dieser Revue mit der Ueberzeugung heimgekehrt sein müssen, sie seien gezogen und zu leicht befunden. Dem ungeachtet hatte die Anlage der 23 Bankette, welche die Communards zu Ehren des 18. März abhalten wollten, fast ebensowohl Aufregung und, übrigens

sehr vernünftiger Weise, jedenfalls von Seiten des Ministeriums Ferry unendlich viel größere Gegenwehr hervorgeufen, als vor 35 Jahren die famosen Wahlförmelbankette Thiers' und Dillon Barrot's, deren Verbot die Februar-Republic stiftete, weil Guizot an Mittel zu dessen Durchführung nicht gedacht. Das Vorspiel vom vorangehenden Sonntag hatte deutlich bewiesen, daß die Imperialisten, die Monarchisten, die Clericalen die Mißthimmung der Arbeiter über die Geschäftsstörungen und Strikes gegen die Republik ausbeuten und die Anarchisten die Kastranen aus dem Feuer holen lassen mußten für die Restauration des Empire oder des „Roy“, die denn doch unaussprechlich das letzte Ende einer jeden Straßenschlacht sein muß.

Allein damit ist noch lange nicht gesagt, daß mit der Proscription der Präbendierten die Straßencrawalle aufhören würden. Umgekehrt vielmehr, mit dem Aufhören der Straßencrawalle entfällt die Gefährlichkeit der Throncandidate: Das scheint uns im gegebenen Falle die richtige Auslegung des Sprüchwortes, wonach mit Behebung der Ursache zugleich die Wirkung entfällt. Hat aber der General recht, der neulich meinte, die Anarchisten, nicht die Monarchisten seien es, die den Bestand der Republik bedrohen, so gelangt doch dieser Ausspruch erst zu seiner vollen Bedeutung, wenn man ihm den anderen zur Seite stellt, den der gewesene Polizeipräsident Andrieux dieser Tage in einem Zeitungs-Artikel gethan: Die wahre Anarchie, die bekämpft werden müsse, sei viel weniger die auf der Straße, als die in der Kammer. Die Anarchie auf der Straße leidet an Gebrechen, die gar zu sehr auf der flachen Hand liegen, als daß sie besonders gefährlich werden könnte, wenn ihr nicht die Anarchie im Palais Bourbon die Bahn frei macht.

Die Truppenschaar der Communards auf der Invaliden-Esplanade hat klar bewiesen, daß die feierlichen Arbeiter nur sehr spärlich und nur sehr mäßige Lust haben, sich von den Anarchisten als Futter für Pulver verbrauchen zu lassen, ja daß sie selbst, abgemagert von Hunger und von Frost geschüttelt, nur ein trauriges Kampfmateriale abgeben würden. Die folgenden Vorgänge haben aber auch haarighaft ergeben, daß sogar die eigentlichen Desperados der Commune ein isolirtes Häuflein, unter sich in wildem Grimm gespalten und unfähig sind, sich irgend einem Commando zu fügen. Isolirt sind die Helden von Belleville, Charonne und Montmartre in solchem Grade, daß sie sogar die Radicals und Intransigenten der Kammer unter den Deputirten ihrer eigenen Wahl wie Clemenceau und Rochefort als Bourgeois und Oppotunitäten in Bann und Acht thun. Ist es doch so weit gekommen, daß Rochefort für seinen „Intransigent“ sowie die Redacteurs anderer wohlverwandter Blätter den Schutz der Polizei anrufen.

So weit haben die „Schreier“ es gebracht, die Gambetta in der letzten Wahlkammer „trunkene Sklaven“ schmähte und in ihren „Höhlen“ aufzulieben drohte, daß selbst zwischen ihnen und dem Katermann, dem Flüchtling von Neu-Caledonien das Triestuch rückhaltlos zerföhren ist! Natürlich, wer noch halbwegs politischen Sinn hat, der muß am Ende begreifen, daß unter dem Regime einer Republik mit allgemeinem Stimmrechte eine Revolte keinen Bestand hat. Den Staat noch als einen organischen Gesamt-Organismus aufzufassen, würde sie am Ende nur beweisen, daß dieses Collectivwesen nicht seine eigene Meinung ist! Wie aber die Anarchisten unter einander fertig werden, zeigt am besten die Scene, wo die alte Communarde Floret, genannt d'Artincourt, dem ultraradicalen, ihr aber noch immer nicht genugsam anarchitischen Yves Guypot erst mit den Nägeln in's Gesicht fährt, um den armen Teufel dann von ihren Altpfaffen als Verräther an der heiligen Sache mit Schmelbeinen halbtodt prügeln zu lassen.

Geräth Frankreich je in die Hände dieser Vurschen, die sogar der ehemalige Commune-General Cudot vergeblich in der Hand einer Autoritätsperson zu concentriren sucht, so würden sich all' die blutigen Narben der spanischen Communeros aus dem Jahre 1873 wiederholen. Denn in diesem Lager steht Secte gegen Secte von denen, die

Feuilleton.

Fanny und Eva.

Novelle von D. Hamann.
(15. Fortsetzung.)

Durch die Dunkelheit über den Canal hin strich ein leiser Wind, sonst war alles müssigstill. Nur drüben auf der Straße bewegten sich ein paar Laternen neben einem schwarzporhangenen, langen Korbe, der von vier Männern getragen wurde.

„Was ist das?“ flüsterte Fanny.
„Sie tragen einen Todten hinaus nach dem Friedhof.“
„O wie gräßlich!“

Sie schauerte zusammen; das Licht flackerte so trübe in dem engen, traulichen Gemach, im Dämmerlicht schimmerten auf dem kleinen Tisch vor dem Spiegel die Brillanten von Fannys Halsband. Die beiden sahen sich schweigend in die Augen, aus Gerhards Blick sprach heiße, leidenschaftliche Liebe, sein Mund aber lächelte verächtlich, daß kindliche Angst mehr als als seine glühende Rede über sie vermochte; und jetzt schloß er ihre Arme um seinen Hals und ihre Brust an der seinigen. Sie weinte.

„Ich will thun, was Sie wollen,“ sagte sie schluchzend, „es ist schrecklich, so allein zu sein, ich weiß nicht mehr, was ich soll.“ Dann fuhr sie entschlossen fort: „Wir wollen fliehen! Weit weg, morgen schon. Ja, spielen wir den Roman zu Ende.“

Fräulein Fanny hob die Manteau in die Höhe und sah mit ihren verweinten Augen hinaus auf den kleinen Kahn, der fast geräuschlos in die dunkle Nacht hineinschaukelte, während oben im ersten Stock sich leise das Fenster wieder schloß und Heinz mit lächelnder Miene das Lager neben seiner schlummernden Ehehälfte aufsuchte. „Es ist doch ein

verwünschtes Frauenzimmer,“ dachte er bei sich, „Freund Birnbaum kann sich Glück wünschen.“

Den Kopf voller Zukunftspläne, das Herz voll süßer Bekommenheit, schritt Gerhardt zwischen Gärten und Villen seiner Wohnung zu. Drüben, jenseits der Kirchhofsmauer, traf man in einem kleinen Hause die Vorbereitungen, einen stillen Mann zur Ruhe zu betten. Ihm winkte ein neues Leben und frische Hoffnungen waren ihm geboren. Die Wonne, ein schluchzendes Weib in den Armen gehalten zu haben, war mächtig genug, um ihm wieder den Himmel voller Geigen hängen zu lassen: er brauchte sich nur eine herunter zu langen und sich darauf ein glückliches Los zu erfindeln.

Zu seinem Aerger hatte er zu fragen ganz vergessen, ob sie wirklich es gewesen wäre, die mit Herrn von Kamler spät noch auf dem Fest zu sehen war. Aber wenn auch, — morgen, morgen in der Nacht, was war das für ein seltsamer Traum! Er sah sich schon drinnen in die Coupedecke gedrückt, Fannys Haupt auf seiner Schulter, der Zug brauste davon und allmählich verschwanden die Lichter der Stadt, die friedlich brumten im Thale lag, mit ihrer verzopften, vertrockneten Beamtenwelt, dem pikanten Klatsch und dem lüthigen Künstlerleben und von deren spärlich erleuchteten Vorstadtgassen eine er eben noch als glücklicher Trummer durchwandelte.

„Oha,“ rief da ein Mann, der jenseit auf dem Bürgersteig stehen geblieben war, „wollen Sie hier Katten fangen? Sie scheiden ja verdammst still durch die Gassen, oder haben Sie ein Mädchen gelockt?“

Gerhardt schreute empor und war nicht wenig verwundert, auf den Ingenieur zu stoßen, dessen Wohnung in dieser Gegend lag. Der Tod des alten Herrn von Mansfeld, von dem Gerhardt keine Silbe vernommen hatte, war der Grund, daß Herr von Kamler, der alte Freund des Mansfeld'schen Hauses, seine Rückkehr beschleunigt hatte und heute Mittag hier angekommen war. Die Cigarre in dem einen Mundwinkel und mit der Kopfhaltung überlegener Schlaueit fragte er, wie dem Kattenfänger das Fest bekommen sei und fügte höflich lachend hinzu: „Mit der Wolf haben Sie doch kein Glück gehabt! Ich

versichere Sie, dieses Frauenzimmer ist rein gar nichts werth, sie kann nicht einmal küssen.“

Gerhardt hatte für einen Augenblick die Sprache verloren; dieser letzten Bemerkung gegenüber kam er sich vor wie ein dummes Ferkel.
„Sie kann nicht küssen,“ wiederholte er starr in Kamlers frohlockende Züge blickend, „haben Sie das ausprobiert?“

„Gi was! Kommen Sie mit mir nach meiner Wohnung, bei einem Glas Grog kann ich Ihnen eine hübsche Geschichte mit aufzischen. Der wir brauchen nicht von so dummen Dingen, wie dieser Gans, zu reden. Knobeln wir drum, wer recht hat.“

„O nein, wir wollen doch davon reden,“ erwiderte Gerhardt, „Sie müssen mir Ihre Behauptung beweisen.“

„Oho, nur nicht so hitzig, lieber Freund.“

„Im Vertrauen gesagt, Fräulein Wolf ist so gut wie meine Braut. Sie begreifen —“

„Was? habaha — ja, guter Herr, ich begreife, daß Sie närrisch sind.“

„Kamler,“ sagte Gerhardt zitternd vor Aufregung, „Sie sind ein abscheulicher Lügner.“

Kamler fuhr empor wie ein wildes Thier, seine Rechte umfaßte den Stock in der Mitte und suchte in die Höhe. „Herr,“ schrie er hinaus und sein Gesicht verzerrte sich zu jenen widerlichen Zügen, die, scheinbar verborgen, die Leidenschaft darauf gegraben hatte. „Herr, können Sie schiefen?“

„Wenn Sie es erfahren wollen, so schicken Sie morgen zu mir.“ „Ganz wie Sie befehlen, junger Mann. Wünsche wohl zu schlafen.“

Sie wandten sich voneinander ab; der Nachtwächter, den Kamlers laute Rede um die Ecke gelockt hatte, sah zwei Männer scheinbar friedlich, den einen hierher, den anderen dorthin, nach der Stadt zu schreiten. —
(Fortsetzung folgt.)

das Land zu einer großen collectivistischen Gemeinde organisiren möchten, bis zu jenen, die darans eine föderalistische Mosaik collectivistischer Gemeinden zu machen gedenken. Unter diesen Umständen ist die einzig anwendbare Politik doch wahrlich klar genug vorgezeichnet: ein scharfes Gesetz gegen die Müßiggänger, das kurzen Proceß zur Abschüpfung der Gesellschaft macht, wenn ein paar tausend recidive Communards und andere Desperados die hochherzige Amnestie ihrer Sündthaten nur zu deren Erneuerung mißbrauchen wollen; und die gleichzeitige Einleitung einer ernsthaften Action zur Erleichterung des sogenannten vierten Standes.

Zu beiden gehört eine starke und zielbewußte Regierung, die eine eigene Initiative hat, sich aber auch auf eine compacte und zuverlässige Kammer-Majorität stützen muß! ein Ministerium, das sich nicht auf Schritt und Tritt durch parlamentarische Fraktions-Zutragen gebemmt sieht und nicht eine Camarilla zu bekämpfen hat, mag dieselbe ihren Sitz nun im Palais Bourbon oder im Glyse haben! ein Parlament, das zu ernste Vorstellungen von seiner Würde hat, um seine Thätigkeit im Wettlaufe und Streite um die Portefeuilles für erschöpft zu erachten.

Ob Herr der „Tunesser“ zu der erforderlichen Energie — „eine Eisenfaust im Glacehandschuh“ war Louis Napoleons Stichwort — auch noch anderswo als an der Küste Nordafrika's und anderen Widerstehern gegenüber als Klosterbrüder, das nöthige Zeug besitzt, muß sich erst zeigen. Ebenso, ob die Kammer von „Untertierärzten zweiter Classe“, wie Gambetta seine werthen Kollegen in wenig schmeichelhafter Weise zu nennen pflegte, die Fähigkeit besitzt, die ihr gestellte Aufgabe zu lösen. Erfüllen aber Grevo, Ferry und die republikanische Majorität der Kammer wie des Senates ihre Pflicht, zeigen sie sich auf der Höhe der Zeit und ihrer Mission gewachsen, dann begen wir im tiefsten Herzensgrunde kaum einen Zweifel, daß diese letztere keineswegs der Quasidictator des Circels bleibt. Wir sind im Gegentheil fest überzeugt, daß gerade in den Arbeiterkreisen Material gegen die anarchistische Propaganda zu gewinnen wäre.

Selbstverständlich meinen wir damit nicht das Recht auf Arbeit und Nationalwerkstätten oder „sonnigen socialistischen Kram, dessen Ende immer und ewig der wirtschaftliche oder politische Bankrott und dann die Kartätsche sein muß und wird, fñntemalen es unmöglich ist, die ungeheure Mehrheit der Bevölkerung auf Kosten der Gesamtheit mit gemeinbringenden Privilegien auszustatten. Was aber sehr wohl möglich ist und was Ferry mit Hilfe der Kammer je eher je lieber ernstlich in Angriff nehmen sollte: das ist die Beseitigung jener auf den unteren Ständen sehr schwer lastenden Monopole aller Art, welche die bevorzugten Classen der Gesellschaft durch die Veranlagung der Steuern und Zölle, durch wirtschaftliche und Verkehrs-Vorrechte aller Art, namentlich im Eisenbahnwesen, durch die den Fabrikanten begünstigende, den Arbeiter fast machtlos hinneulende Gesetzgebung sich zu verschaffen gewohnt.

Das war die Grundlage der Julimonarchie; sie steht aber im dreizehnten Jahre der Republik, ja, nach einem vollen Menschenalter der Anwendung des suffrage universel noch ebenso unverändert da, wie zur Zeit des eng begrenzten „pays legal“, wo Frankreich bloß ein paarpaar hunderttausend Wähler mit hohem Census hatte und Guizot die Deputirten über den Mangel politischen Einflusses auf ihre Klagen mit dem bekannten cynischen Zurufe tröstete: „enrichissez-vous, vous le méritez auch!“ So ist es bis hierher geblieben, im wesentlichen wenigstens: vielleicht ist es in manchen Beziehungen noch etwas schlimmer geworden, als es unter dem Empire für den gemeinen Mann war. Louis Napoleon, der sich auf Plebisците stützte und bei der liberalen Verfassungsrevision von 1870 doch die Zustimmung, auf das Recht des directen Appells an das Volk zu verzichten, lakonisch zurückwies: dann könne er auch gleich ein Bilet an Nordbahnhohe lösen.

Napoleon, überdies in den Traditionen des englischen Freihandels aufgewachsen, sorgte für ein wolfeiles Leben der Arbeiter und für gut bezahlte Beschäftigung. „Die Mauerkelle darf in Paris niemals ruhen“ war die Losung, die er Hausmann als Seinepräfecten gab, und man weiß, wie eifrig dieser sie befolgte. Die Republik denkt nicht daran, aus rein politischen Gründen ganze Stadtviertel niederreißen und schöner aufbauen zu lassen. Daran thut sie wohl Recht; aber sie hat auch zugleich das Leben gewaltig vertheuert, indem der alte Prohibitionist Thiers wieder zu den höchsten Schynzöllen griff, um die Kriegskontribution hereinzubringen. Dazu kam die ungeliebte Revanchepolitik, welche die Steuerlasten immer mehr häufte.

So kann und so darf und so wird es nicht bleiben; eine im tiefsten Frieden von Waffen harrende Republik ist einfach ein Widerspruch und muß an diesem Widerspruch in nicht allzu langer Frist zu Grunde gehen. Hierin Wandelung schaffen, heißt Rettung bringen; will die Republik sich consolidiren, so darf sie nicht in den Kanonensiefeln des Empire einhermarschiren. Und die Elemente zur Herbeiführung eines Umstürzes sind für eine kräftige Initiative gegeben. Die ebenen Duvriers, die höhnisch die Äpfeln zucken über die Tiraden von Abschaffung des Senates, werden dann, aber auch nur dann die Republik gegen die Anarchisten schützen helfen!

Z u l a n d.

Wien, 24. März. Unter dem Titel „Kriegsjahr 1683“ wird die Abtheilung für Kriegsgeschichte des k. k. Kriegs-Archivs demnächst eine

Aus meinen Flegeljahren.

Memoiren eines Verstorbenen, von ihm selbst erzählt.

IV.

Meine vierte Liebe.

Ich liebt' sie, wie der Strom das Thal,
 Als wie die Fluth den Strand,
 Als wie die Eide den Mondenstrahl,
 Als wie die Gluth den Brand.“
 Moritz Graf Strachwitz.

Nachdem auch meine dritte Liebe so schnell und jäh geendet hatte, ergab ich mich längere Zeit hindurch dem Studium und der Schwermuth. In diese Zeit fällt die Entstehung eines meiner Gedichte, „Ein Traum“, welches einige Jahre später in einem fremden Lande großen Beifall fand und in einer ausländischen Zeitung auch zum Abdruck gelangte. Binnen sechs Monaten hatte ich, ein damals noch nicht sechszehn Jahre zählender Knabe, schon dreimal und immer unglücklich geliebt. Ich ahnte in meinem Leide nicht, daß schon seit einigen Monaten mir ein Mädchenherz im Verborgenen schlug; wie wäre ich denn auch bei meinen im Umgange mit dem weiblichen Geschlechte gesammelten bitteren Erfahrungen auch nur im Entferntesten auf einen solchen Gedanken gekommen? Und doch war es so. Es liebte mich im Stillen ein vierzehnjähriges Mädchen, mit Namen Emmeline Kretzing, ohne mich jemals gesprochen und kennen gelernt zu haben. Schon oft hatte ich Emmeline in Begleitung ihrer intimsten Freundin Wechtildes Knipperbolzung zu sehen Gelegenheit gehabt, oft hatte es mir geschienen, als ob sie bei meiner Begegnung lächelte; doch immer hatte ich mir ihre heitere Miene anders erklärt und niemals daran gedacht, daß Emmeline sich für mich lebhaft und mit aller Wärme interessirte.

Gar zu lange blieben mir ihre Herzensregungen jedoch nicht verborgen; ich hatte bemerkt, daß sie mit einer gewissen Regelmäßigkeit Mittags um 12 und Nachmittags um 4 Uhr, so oft ich aus der Schule nach Hause kam, am Eck der Bürger- und Schmiedgasse zu stehen pflegte. Weit war sie in Gesellschaft Wechtildens, doch sah ich sie zuweilen auch ganz allein auf dem besagten Posten. Bei meinem Er-

Publication herausgeben, welche die Ereignisse des denkwürdigen Jahres nach handschriftlichen, theilweise neu erschlossenen Quellen schildert. Triest, 24. März. Das Landesgericht erließ einen Steckbrief gegen Levy, Parezani und Benzani wegen Theilnahme an einer, die gewaltsame Kostrennung Triests bezweckenden Verbindung und wegen Absendung des Bombenlofers. Levy wird ferner auch des Petarden-Attentats vom 3. August 1880 angeklagt.

Lemberg, 24. März. Wie „Dziennik“ erfährt, ist zwischen Baron Schwarz und Dr. Kaminski in Betreff der Transversalbahn-Providon definitiv ein außergerichtlicher Vergleich zustande gekommen. Cattaro, 24. März. Dieser Tage schlug der Blitz in das Arsenal von Cetinje ein. Das Gebäude ist äußerst primitiv gebaut, und es fand sich ein sehr beträchtliches Material an Pulver, Dynamit und Patronen daselbst zusammengepfercht. Die mittlere Abtheilung des Locales flog in die Luft, allein es stürzten sofort hüßbereit viele Leute in den dampfenden und qualmenden Schutthaufen und warfen mit bloßen Händen die Pulver- und Munitionskisten in den Schnee hinaus, von wo das Material durch Männer und Weiber weitergeschleppt wurde. So gelang es durch rasche Anstrengung, den Brandherd zu localisiren und die Stadt vor größerem Schaden zu bewahren.

U s l a n d.

Rom, 24. März. Man versichert, daß Prinz Amadeus den König bei der Krönung des Czars von Rußland vertreten werde. Dem „Moniteur de Rome“ meldet man aus Berlin, daß die Verantwortung des Memorandum Jacobini's seitens der preussischen Regierung beabsichtigt sei. Petersburg, 24. März. Das „Journal de St. Petersbourg“ sagt: Durch die Beschlüsse der Londoner Konferenz seien die letzten Spuren des Pariser Vertrages verschwunden; aber, das ihm zukommende beanspruchend, habe Rußland nicht vergessen, was es anderen natürlichen Vortheile des Kilia-Armes so zu benötigen, wie es ihm entspricht, mit der Bedingung jedoch, seine Rechte gegenüber den Nachbarn auf der Sulina-Mündung nicht zu mißbrauchen. Dadurch werde aber Rußland nicht an der rechtmäßigen Concurrenz gehindert, wenn es darin ein Interesse findet.

Konstantinopel, 24. März. Die austriasischen Kraber von Yemen haben die türkischen Truppen angegriffen, es kam zum Kampfe, wobei es auf beiden Seiten viele Verwundete und Tote gab. Vier türkische Officiere wurden getödtet. Schließlich wurden die Kraber zurückgebrängt. Die Pforte schickt Verstärkungen an Truppen nach Yemen.

Müschau, 24. März. In Bulgarien macht sich in Folge der letzten Cabinetstreife eine wachsende Erregung fühlbar, die sich namentlich in Adressen an die ausgetriebenen bulgarischen Cabinetmitglieder Stoilow, Grefow und Ratschewitsch äußert, in denen der Sympathie für diese und der Mißbilligung der Haltung der dem Cabinet angehörigen russischen Generale Ausdruck gegeben wird. Die für das Ausland bestimmten Briefe und Telegramme politischen Inhalts werden gegenwärtig in Bulgarien einer äußerst strengen Censur unterworfen. Fürst Alexander von Bulgarien wird seine Reise ins Ausland mit Beschränkung antreten und schon Anfangs April abreisen. Der Zusammentritt der bulgarischen Kammer wird ebenfalls nach der Rückkehr des Fürsten erfolgen.

Cetinje, 24. März. Am 21. d. um 1 Uhr Mittags wurde Stefan Urbija, Bruder des Ex-Ministers und Wojvoden Mascho Urbija, von einem Maljoren-Gebirgsbewohner in Skutari im offenen Bazar meuchlings erschossen. Vorgestern wurde die Leiche des Ermordeten nach Cetinje gebracht und unter großer Beileidigung des Volkes nach Niegusch in die Familiengruft überführt. Es herrscht darüber große Anfernung.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. März.

Seine k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst dem Kronstädter Comitats-Schulinspector Franz Koo's als Anerkennung seiner um die Förderung des Volksunterrichtes erworbenen Verdienste taxfrei den königlichen Rathstitel zu verliehen.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst die Uebertragung des General-Majors Arthur Grafen Riechtenberg-Mordart-Schneberger, Commandanten der 17. Cavallerie-Brigade, — in gleicher Eigenschaft zur 62. Infanterie-Brigade anzunehmen; — ferner zu ernennen: zum Oberarzt in der Reserve: den militär-ärztlichen Cleben 1. Classe in der Reserve: Dr. Josef Hirsch des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, — beim 82. Infanterie-Regimente.

Ernannt werden: zu Militär-Caplänen 2. Classe in der Reserve: Catinus Hlaga und Demeter Horvath, — beide Weltpriester der griechisch-orientalischen Diöcese Arab; Solvius Kezer, Weltpriester der griechisch-katholischen Diöcese Großwardein; Andreas Zigmond, Weltpriester der römisch-katholischen Diöcese von Siebenbürgen, — zum Unterarzt in der Reserve: der Ersatz-Reservist, diplomirte Wund- und Zahnarzt, sowie Geburtshelfer: August Schwabe, der Sanitäts-Abtheilung Nr. 22 in Hermannstadt, — beim Garnisons-Spital Nr. 22 daselbst.

Ueberseht wird: im Ginnernehmen mit dem k. k. Ministerium für Landesverteidigung in die nicht active k. k. Landwehr: der Oberlieutenant: Clements Bernhauer, des 2. Infanterie-Regiments.

Der k. ung. Justizminister hat den Rechtspraktikanten des Schäßburger k. Bezirksgerichtes, Zacharias Puscaru, zum Kanzlisten beim Elisabethstädter k. Gerichtshofe ernannt.

Der k. ung. Justizminister hat den Vicenotär des Gyergy's-kentmischer k. Bezirksgerichtes, Dionis Török, zum Notär beim Eit-fereader k. Gerichtshofe ernannt.

Die Statuten des Torbaer Casino sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 16799 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

Anlässlich der Auferstehungsfeier am 24. d. war die römisch-katholische Stadtpfarfliche von Andächtigen gedrängt gefüllt.

Am 24. d. rückte die neue Musikkapelle des 82. Inf.-Regts. zum ersten Male auf den großen Ring; dieses „Ereigniß“ zog eine große schau- und hörlustige Menge an; es ist dies erklärlich, da seit dem Ausmarsche der Streiter im vorigen September auf öffentlicher Straße keine klingende Militärmusik zu hören war.

(Feuerwehrges.) Das zehnjährige Jubiläum des hiesigen freiwilligen Feuerwehr-Vereines nahm gestern Abend in würdiger Weise seinen Anfang. Der innere Hofraum des Rathhauses und der Thoreingang waren glänzend beleuchtet, das Feuerwehr-Depot im Rath-haushofe mit Feuerlösch-Emblemen, Fahnen, Tannenreisig u. s. w. sehr hüßlich decorirt. Bereits um 7 Uhr Abends waren viele Tausende von Menschen auf dem großen Ring, in der Fleischergasse und Heltaurgasse versammelt, um den Umzug der Feuerwehrcorps aus Hermannstadt und anderen nahen Ortschaften anzusehen. Um 8 Uhr legte sich der imposante Fackelzug der Festtheilnehmer unter dem abwechselnden Klängen der hiesigen Stadtkapelle und der Uppendorfer Feuerwehr-Musik aus dem Rathhause in die Unterstadt in Bewegung, kam von da durch die Sporengasse, über den großen Ring, durch die Armbrustergasse, Wiesen-gasse, Honterusgasse und Heltaurgasse auf den Hermannsplatz, wo die Fackeln ausgelöscht wurden. Selbstverständlich war der Zug allenthalben von einer großen Menschenmenge begleitet. Den Abend beschloß eine gemüthliche Zusammenkunft in der großen Bierhalle.

(Dilettanten-Vorstellung.) Zum Besten des Fonds des hiesigen freiwilligen Feuerwehr-Vereines veranstaltete die Dilettanten-Gesellschaft des Casino am 6. April l. J. im Theater eine Vorstellung. Gegeben wird das dreactige Lustspiel „Schwere Zeiten“ von Rosen.

Die vom röm. kath. Lehrer-Verein des Hermannstädter Comitates gestern Nachmittags im Prüfungssaale des Klosters der barmherzigen Schwestern zu Gunsten des Lehrer-Vereines-Fonds unter Mitwirkung der Zöglinge des genannten Klosters veranstaltete musikalisch-declamatorische und mit einem physikalischen Vortrag verbundene Vorstellung war sehr gut besucht, denn der stattliche Prüfungssaal war dicht gefüllt. Den meisten Beifall ernteten der physikalische Vortrag über Electricität mit Experimenten, den Herr Staats-Obergymnasial-Professor Stefan Ferenczy hielt, ferner der „Fest-Marsch“, — „Cis-moll-Kapelle“, das Melodrama „Des Sängers Traum“, — Faust's Maucka, — „Schijnacht nach der Heimat“, — „Jitter-Duett“, — „Die Maiblume“, declamirt von Fr. Gyulai Stella, — „Ave Maria“ und „Frühlings-lied“, gesungen von Herrn J. Thomandl und das Solo-Quartett. — Dank dem nagelalten Wetter und der Nachmittags stattfindenden Schauübung unserer freiwilligen Feuerwehr dürfte das am Oster-Dienstag in früheren Jahren üblich gewesene rohe „Schachschlagen“ auf der Wolf'schen Wiese heute unterbleiben.

(Aus der Natur.) Nieren ist diesmal nach Samoebenart mit Schnee und Eis eingezogen; der Frühling ist zu Späthen eingezogen. Gegen sonst, wie er als lieblicher Knabe, mit Blumen bekränzt und von Citronenaltären und kleinen Nesselstängeln umflattert, ankam, erscheint der heutige als alter Schneefieber und mürrischer Greis. Auch nicht ein Gänseblümchen that sein helles Gesichtchen auf, um ihn zu sehen und die jungen, kleinen, rosenroth angehauchten Knospen mochten erst recht nicht nach einem so alten Frühlingssmanne schauen. Doch muß man auch nicht zur Ungebühr spotten: zauberhaft schnell kann er sich in einen lieblichen Jugendgott verwandeln und die wenigliche verspäteten Oster-Anemomen und goldglänzende Hahnenfußblüthen rasch nach dem Feste noch nachbringen; bald werden sich an südlichen Böschungen die frisch grünen Hasenbühlchen zeigen; die Kräuterweiber fahnden dann nach jungen Gundermanntrieben und Brennnesseln; dann kommen mit den letzteren sicherlich auch die kleinen canariengelben Gänsechen in den Bauern-häusern an; der rothberige Bergböllender unserer Gärten erhält in gleicher Zeit so dickköpfig angeschwollene Blüthenknospen, daß sie nur mit Mühe noch von der einseitigen Hülse zusammengelassen werden; bei dem ersten Eintritt des Zehes steht man die kleinen citrongelben Blüthen des Cornelia-Kirschaumes herausgucken. Fröhlich und wohl-gemuth zog die erste weiße Bachstelze trotz Schnee und Eis am 18. d. ein und seitdem taumeln sich ihrer täglich mehr an den Wiesen-tümpeln umher, durch hüßige Eifericht's-Kämpfe der Mädchen unter geschäftigen preßschnellen Flugbewegungen die Aufmerksamkeit besonders auf sich ziehend. Am 20. trafen Grünhänflinge in solcher Menge ein, daß ihr Waffengeganz, mit dem Geschmetter der liberal schlagenden Finken vereint, eine Art täuschenden Vollenbrudes des Frühlingsebens hervorbrachte. Zugleich erschallt seit jenem Tage das metallisch klingende „Zirk“ der schöngefärbten Kirschnerbeizer zahlreich in den Bäumen.

die Musik intonirte einen feurigen Marsch und schwenkte nach rechts über den großen Ring in die Fleischergasse. In einigen Secunden war die große Menschenmenge, die ohne Bezahlung ihr Ohr an den Tönen der Militärmusik gelabt, von Plage verschunden und während das „geringere“ Publicum den abziehenden Soldaten diat auf dem Fuße nachfolgte, wandelte die „Elite“, darunter auch meine geliebte Emmeline und ihre vertraute Wechtildes, durch die Heltaurgasse auf die „Bretter“, um dort noch einige Zeit den herrlichen Sommerabend zu genießen. Ich hatte mein Liebchen nicht aus den Augen gelassen und war ihm in unmittelbarer Nähe immer nachgegangen. Die Thurmuhre schlug die zehnte Abendstunde, nach und nach zog sich das elegante „Bretterpublicum“ nach Hause, nur Emmeline und Wechtildes dachten nicht an den Heimweg. Oder wollten sie vielleicht dadurch meine Annäherung erzwingen? Schon war auf der bewußten Promenade endlich kein weibliches Wesen mehr zu sehen, als die beiden jungen Damen endlich den Weg in die Heltaurgasse einschlugen. Weber Emmelinen's noch Wechtildes's Eltern waren in der Nähe, die Passanten waren nicht besonders zahlreich, es war also der „ihre Augenblick“ gekommen.

Klopfenden Herzens ging ich hinter den beiden Freundinnen daher. Da schien es mir, als ob sie mit einander zankten. Wenigstens verstand ich Emmelinen's Worte: „Lass mich mit deinen Stacheln in Ruhe“. Gleich darauf vernahm ich aus dem Munde Wechtildes's die Ausrufung: „Also bleibe allein. Ich will Dich nicht weiter molestiren!“ — Zugleich ging die Letztere eilig von ihrer Freundin weg, auf die rechte Seite der Gasse hinüber. Zu wenigen Secunden war ich neben Emmeline, — ich zog meine Müze und bat sie um die Ehre, sie bis nach Hause begleiten zu dürfen. Gleichzeitig erlaubte ich mir, mich ihr vorzustellen; die Worte, welche sie mir hierauf erwiderte „D! ich glaube, wir kennen uns ja schon!“ find mir unergötzlich geblieben. Es war mir, als trügen mich Engel durch die Lüfte, so wenig fühlte ich den Boden unter meinen Füßen. Sowohl sie als auch ich sprachen wenig, eins überbot das andere an freudiger Erregung.

(Fortsetzung folgt.)

Liebesbegeistert Brautkranz. Zu schmectern e Getraller in de man kann sie viel zu bedeute Lichtes über (mit pechschwar gebüch ein, un immer lieblich- jeber sie der ha saßen bei der fa auf den Bäume dürftige lebend auf dem Felde Zutritt zu den abfachten und dem dampfende Tagen beobacht und hielten ihr für verloren; v von selbiger Sa aufloß; der au erfroren haben. — Im ein, welches die — (2 ed Sternkreuzorden jahre, — der C — der eintra ist am 24. d. der Nacht vom — Aus spondent: Die gängen, seit ei bedeutenden F Defen mußten Jemandem ein mit dem sonst hier ist es Sit zu führen und dürfte bei diese ist in rapider um 6 bis 12 Der Quai soll dies nicht gek niederes Waffe und dürfte die werden. Der Eintritt der K haben wir zu Unvorständigkeit unter einem 8 kippeten um un Oberkörper wu gezogen. — (N a sich gedrgert, n ließ; um seine Stück Nase ab und prügelten aufeinanderbege — (E in richt: Gester Kreidel'sche Gaf Gulyas. Raun reichten Speise jens, aber o auf die Straße lief. Hier ange und stürzte ich herbeigerufenen tragung des I fügt, jedoch w urfache nicht a Obduction in braut. Es ist Manne ein S fieden geliebten Aus Papieren, daß er Vizingz Saereen'sche wohnt habe. — (E in lesen wir in d Hauptstraße w schon seit mehr einem sonst gel beftigten Gels wahrgenommen brechen gestiege konnten selbst Mutter deselb in der Schwarz daß das sonst 14. März plög seit jenem M stets unruhig d doch aber eine an den Tag leg von Professor scheidung der inn In einer seitlich Ausgangeportie beiläufig vier Körper, der be kann wurde!! freien, wurde Draht durch de eingeführt, mit Kerze, als au Maus in toto Schwanzende de in der Wagen's Nöhre des Mit gefährt, der S extrahirt. Freu Kunde. Die vo wenigun Tagen das Kind schlief

Liebesbegeisterung singt der Stieglitz jetzt wunderschön im vollentwickelten Brautstaate. Die Goldammer hören an milderen Vormittagen gar nicht zu schmettern auf; ebenso jubilieren die Lerchen an solchen mit vollem Geträller in den Lüften, viele ziehen singend hoch über die Stadt dahin; man kann sie in stilleren Höfen vernehmen — was freilich nicht gar viel zu bedeuten hat, da sie sich andere Jahre schon kurz nach Maria Lichtmess über der Stadt hören ließen. Am 25. traf der Rohrammer (mit pechschwarzem Köpfchen und schneeweißem Halsbändchen) im Ufergebüsch ein, und so mögen wir von Woche zu Woche immer neuen und immer lieblicher singenden Gästinnen entgegensehen. Die Staare, wie sehr sie der harte Frost bedrängt, haben sich glücklich durchgebracht. Sie lassen bei der strengen Kälte in jämmerlich zusammengedrängten Häufchen auf den Bäumen beisammen, aber verstanden es dennoch, sich nothdürftige lebendige Nahrung zu schaffen, indem sie die Düngerhaufen auf dem Felde, deren innere Wärme den Schnee aufthaut und den Zutritt zu den darin wohnenden Larven und Würmern gewährt — absuchten und auch, wie die Spagen, die halbverdauten Hahnenkörner aus dem dampfenden Pferdebung auf der Landstraße aufsaßen. — Vor einigen Tagen beobachteten wir einen vereinsamten Kiebitz auf dem Wintersee und hielten ihn bei den darauf folgenden bis 13 Grad kalten Nächten für verloren; wie erstaunt wir aber, als er am Sonntag Vormittag von selbiger Stelle unter den bekannten weißlich klingenden Jubeltönen auflos; der arme Teufel möchte sich doch auf dem Eise die Füße etwas erfroren haben.

Im Laufe des zweiten Overtages trat endlich Thauwetter ein, welches die weiße Haube der Hausdächer und Straßen weghegte. — (Todesfälle.) Fürstin Leopoldine Palm-Sundelsingen, Sternkreuzordens- und Palastdame ist am 22. d. in Wien im 71. Lebensjahre, — der Generalmajor Franz Schamö in 60. Lebensjahre ebendort, — der einmalige Minister für öffentliche Arbeiten, Senator Varron, ist am 24. d. in Paris, — der Verlagsamts-Verwalter Carl Rieß in der Nacht vom 25. zum 26. d. gestorben.

Aus Szegedin, 24. d., schreibt uns unser dortiger Correspondent: Die Overtage werden bei uns im Winter-Costum begangen, seit einigen Tagen änderte sich die Temperatur derart, daß wir bedeutenden Frost mit Schneegestöber haben. Die schon entfernten Döfen mußten wieder in Thätigkeit gesetzt werden und es dürfte schwerlich Jemandem einfallen, in lästigen Frühjahrskleid das Ostermontagsfest mit dem sonst üblichen Beisitzen des zarten Geschlechtes zu begehen; hier ist es Sitte, namentlich bei Bauern, das Mädchen zum Bräutigam zu führen und mit einigen Eimer Wasser zu begießen. Diese alte Sitte dürfte bei diesem kalten Wetter üble Folgen haben. — Der Theißfluß ist in rapider Steigung; seit sechs Tagen hebt sich der Spiegel täglich um 6 bis 12 Zoll, so daß die Quaiarbeiten eingestellt werden mußten. Der Duai sollte heuer fertig werden, allem Anschein nach wird aber dies nicht gelingen da unsere Theiß erst im Juni—August wieder niederes Wasser haben wird. Der Brückenbau geht rüstig vorwärts und dürfte die neue Eisenbrücke bis August dem Verkehr übergeben werden. Der Bau in der Stadt hat vor zwei Wochen begonnen, mit Eintritt der Kälte ruht nun wieder Alles. — Ein bedeutendes Malheur haben wir zu registriren; beim Brückenbau wurde ein Steinwerk durch Unvorsichtigkeit freilich zu drei zerdrückt; derselbe wollte die Holzrolle unter einen 8 Meter langen Tafelstein einlegen, die beiden Enden stüpften um und der Stein drückte den Arbeiter zur Erde, der halbe Oberkörper wurde platt gedrückt und als unkenntliche Fleischmasse herausgezogen.

(Nasenbeißer.) Der Devarer Schuster Verbenizza fühlte sich geärgert, weil sein Weib sich von einem Andern die Cour schneiden ließ; um seine Ehehälfte weniger begehrt zu machen, biß er ihr ein Stück Nase ab; nun stelen Weib und Courmader über Verbenizza her und prügelten ihn jämmerlich durch. Das Kleeblatt mußte polizeilich auseinandergebracht werden.

(Ein verhängnisvolles Gulyás.) Aus Wien wird berichtet: Gestern Mittags um 1 Uhr kam ein älterer Mann in das Kreidelsche Gasthaus, Landstraße, Disberggasse Nr. 4, und verlangte ein Gulyás. Kaum hatte der Unbekannte den ersten Bissen der ihm gereichten Speise genossen, als er verstört, mit allen Zeichen des Entsetzens, aber ohne ein Wort zu sprechen, von seinem Platz aufsprang, auf die Straße eilte und nach einer in der Nähe gelegenen Wachsstube lief. Hier angelangt, machte der Mann vergebliche Versuche, zu sprechen, und stürzte schließlich besinnungslos zusammen. Auf Anordnung des herbeigerufenen Polizei-Bezirksarztes Doctor Adler wurde die Uebertragung des bedauernswürdigen Mannes in das Rudolfs-Hospital verfügt, jedoch während des Transportes starb derselbe. Da die Todesursache nicht constatirt werden konnte, so wurde die Leiche behufs Obduction in die Todtenkammer des allgemeinen Krankenhauses gebracht. Es ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß dem fremden Manne ein Stück Fleisch in Folge alku hastigen Essens im Schlunde stecken geblieben ist und seinen Tod durch Erstickung herbeigeführt hat. Aus Papieren, die man im Besitze des Verstorbenen fand, geht hervor, daß er Vinzenz Maffai heiße, aus Tirol gebürtig, 51 Jahre alt und Schreinermeister sei und in der Brigittenau, Wintergasse Nr. 17, gewohnt habe.

(Eine Maus in Magen.) Folgende seltsame Geschichte lesen wir in der Wiener „Vorstadtzeitung“: Die in der Ottakringer Hauptstraße wohnhafte Fragnergattin Elisabeth Kleinmüller hatte schon seit mehreren Tagen an ihrem achtzehnjährigen Monate alten Kinde — einem sonst gesunden, kräftig entwickelten Mädchen — das Gefühl des heftigen Stols gegen alle dem Kinde gereichten Speisen und Getränke wahrgenommen und hatte sich dieses Gefühl bis zum wirklichen Erbrechen gelteigert. An diesem peinlichen Zustande des kleinen Patienten konnten selbst die herbeigeholten Aerzte nichts ändern, so daß die Mutter denselben sich entschloß, das Kind auf die allgemeine Poliklinik in der Schwarzenbühlstraße zu überführen. Hier wurde nun erhoben, daß das sonst immer ruhige Kind in der Nacht vom 13. auf den 14. März plötzlich mit einem heftigen Aufschrei erwacht sei und daß seit jenem Momente durch heiläufig vierzig Stunden das Kind sich stets unruhig herumgewälzt hatte, später zwar ruhiger geworden sei, doch aber eine entschiedene Unlust, ja, Ekelgefühl gegen jede Nahrung an den Tag lege. Die von den Professoren der Poliklinik mit dem von Professor Mikulicz erfundenen Gastroskop vorgenommenen Untersuchung der inneren Magenhöhle lieferte ein staunenswerthes Resultat: In einer seitlichen Ritze der Magenöhle, etwas nach rechts von der Ausgangspforte des Magens (Pylorus), lag in Schleim eingehüllt ein heiläufig vier Centimeter langer, weißlich-grau durchscheinender Körper, der bei genauer Inspektion als der Cadaver einer Maus erkannt wurde!! Um nun das Kind von dem unheimlichen Gaste zu befreien, wurde ein in seinem unteren Ende halbförmig gekrümmter Draht durch den Tubus des Mikulicz'schen Gastroskops in den Magen eingeführt, mittelst dessen auch zum größten Erfahren der anwesenden Aerzte, als auch der Mutter des Kindes binnen wenigen Minuten die Maus in toto herausgezogen wurde. Doch zeigte es sich, daß das Schwanzende der Maus sich vom übrigen Körper abgelöst hatte und in der Magenöhle zurückgeblieben war. Es wurde daher nochmals die Ritze des Mikulicz'schen Gastroskops in den Magen des Kindes eingeführt, der Sitz des Schwanzsegmentes eruiert und dasselbe hierauf extrahirt. Freudig bewegt entfernte sich die Fragnergattin mit ihrem Kinde. Die vollständige Genesung der kleinen Patientin steht binnen wenigen Tagen in sicherer Aussicht. Die Maus dürfte Nachts, während das Kind schlief, in den Mund re. eingewandert sein.

(Vater und Söhne.) Vor dem Pariser Zuchtpolizeigerichte gelangt gegenwärtig ein Proceß zur Verhandlung, welcher in mehr als einem Punkte an die kürzlich zum Austrag gelangte Polignac-Affaire gemahnt. Der Vater des natürlichen Sohnes, welcher letzterer mit einem Revolver seine Rechte geltend zu machen suchte, ist in diesem Falle der Graf Maisniel. Vor ungefähr 28 Jahren hatte der Graf ein sechzehnjähriges Mädchen, Namens Richard, verführt und dasselbe verlobt, als sie einem Kinde das Leben gab. Das Kind, ein Knabe, wuchs heran und kostete, als es die Handlungsweise seines Vaters erfuhr, eine tiefe Abneigung wider denselben. Im Vorjahre schon trat der junge Richard, ein jähörniger, heißblütiger Mensch, an seinem Vater, der sich mittlerweile verheiratet hatte, mit bedeutenden Geldforderungen heran, welche dieser nicht befriedigen konnte und wollte. Als Richard die Erfolglosigkeit seiner phrasenreichen Auseinandersetzungen über seine (Richard's) Rechte und des Grafen Pflichten ein sah, versuchte er es, seinen Forderungen durch einen scharfgeladenen Revolver den gehörigen Nachdruck zu geben. Graf Maisniel ließ den Attentäter verhaften und erlittete wider ihn die Strafanzeige. Die Schlussverhandlung dieser Angelegenheit, welche Samstag ihren Abschluß fand, förderte überaus interessante Correspondenzen zwischen Richard's Mutter, einer höchst anständigen Frau, und dem Grafen, sowie sonstige, namentlich für den französischen Dramatiker anziehende Details zutage. Trotz eines glänzenden Plaidoyers seines Verteidigers, welcher ganze Passagen aus Dumas' einschlägiger Bühnenarbeit: „Le fils naturel“ citirte, wurde Richard des Vergehens wider die Sicherheit des Lebens schuldig erkannt und zu dreimonatlichem Kerker verurtheilt.

(Räuberbande.) Eine aus 50—70 Köpfen bestehende Bande verbreitete seit längerer Zeit im Districte Buzou in Rumänien Angst und Schrecken unter der Bevölkerung. Unlängst wagte sich ein Theil der Strolche sogar bewaffnet in die Stadt Buzou und verübte dort mehrere Verbrechen. Die zu ihrer Verfolgung aufgebotene Militär-Mannschaft entdeckte ihren Schlafwinkeln in einer benachbarten Commune, wo die Räuber, meist Zigeuner, in 13 Erdhöhlen ein Versteck gefunden hatten. Nach einem verzweifelten Kampfe, der sich nun entspann und wobei einem Soldaten der Kopf gespalten wurde, gelang es 5 von den Räubern dingfest zu machen und auch mehrere ihrer Mitschuldigen zu eruiern, zu deren Ergreifung nun energische Maßregeln eingeleitet wurden.

(Neunzehn Jahre Sibirien.) Der berühmte russische Schriftsteller und Publicist, der Verfasser des sensationellen Romans „Schtio Djalatj“ („Was thun“) N. G. Tchernyschewskij ist wahrscheinlich geworden! Es war am 20. Mai 1864. Ein zahlreiches Publicum eilte dem Kasanplatz in Petersburg zu. Inmitten der Menschenmenge stand eine Abtheilung bewaffneter Soldaten um ein Schaffot herum. Auf dem Schaffot ragte ein Schandpranger über allen Köpfen der herumstehenden Menge empor. . . Auf dem Kasanthurm schlug die Uhr neun, und in demselben Augenblicke zeigte sich in einer zu dem Kasanplatz führenden Gasse ein schwarzangerthener Karren, der von zwei schwarzen Hunden gezogen und von zwei berittenern Gendarmen begleitet wurde. Der Karren fuhr dem Schaffot zu und blieb knapp an demselben stehen. In demselben Augenblicke stiegen zwei Männer aus, ein russischer Officier und ein bürgerlich gekleideter, blasser Mann. Der Officier bedeutete dem bürgerlich gekleideten Manne, das Schaffot zu besteigen. Auf dem Schaffot standen neben dem Pranger bereits zwei Männer in roten Hemden und Kappen — es waren Henker, welche dem blaffen Manne eine schwarze Tafel an den Hals hängten, so daß die Tafel auf die Brust zu liegen kam. Auf der Tafel prangten in weißer Farbe die Worte: „Gossudarstwenyj Prestupnik“ („Staatsverbrecher“). So wurde N. G. Tchernyschewskij genannt. Der Officier zog nun einen großen Papierbogen hervor und verlas das Urtheil, durch welches der Titularrath Tchernyschewskij wegen Verbreitung materialistischer und socialistischer Ideen zu vierzehn Jahren Zwangsarbeit in den Bergwerken verurtheilt wurde, nach deren Verbüßung er lebenslänglich nach Sibirien zu verbannen sei; eine Strafe, die der Kaiser in siebenjährige Zwangsarbeit verwandelte, nach deren Verbüßung er für den Rest seines Lebens nach Sibirien zu transportiren sei. Nach Verlesung des Urtheils befohl ihm der Officier niederzuknien und brach dann über seinem Kopfe seinen, Tchernyschewskij's, Beamtenegen entzwei, zum Zeichen, daß er von nun an aller Rechte, Ehren und Würden bar sei. In diesem Momente fiel zu den Füßen des „entehrten“ Schriftstellers ein prachtvoller Blumenstrauß nieder. Nun folgte ein ganzer Regen von Blumen, die von allen Seiten aus dem Publicum auf das Schaffot geworfen wurden. Der Officier ließ aus Jorn dem „Staatsverbrecher“ Tchernyschewskij für einige Minuten auf den Schandpranger binden, damit er die ihm zugeworfenen Blumen nicht aufklauben könne. . . Vom Schaffot wurde Tchernyschewskij direct nach Nertschinsk in Sibirien geschickt, wo er sieben Jahre lang in den unterirdischen Bergwerken unter Knutenhieben und schredlichen geistigen und materiellen Entbehrungen graben mußte. Dann wurde er von einem Gefängniß in Sibirien zu dem anderen herumgeführt und dabei derart gemartert, daß er endlich physisch und geistig herabkam und — wahrscheinlich wurde! Heute ist N. G. Tchernyschewskij eine jammervolle Greisengestalt, trotzdem aber wird er Tag und Nacht von Gendarmen, und Kofaken bewacht, damit er aus dem Gefängniß, in welchem er gegenwärtig internirt ist, nicht entweichen könne. . .

(Lebendige Luftballons.) Ueber ein interessantes Lebewesen in Amerika berichtet der Naturforscher Daniel Beard. Es gibt in den Vereinigten Staaten in der Ebene von Kansas eine seltsame Pflanze, Cycloloma phatyllophyllum, deren Kugeln oft als lebendige Luftballons die Reisenden schrecken. Die Pflanze, welche anderthalb Meter hoch wird, hat einen dünnen, kurzen Stengel, auf welchem sie sich während ihres Wachstums hin und her wiegt. Ist sie aber einmal völlig entwickelt, so vertrocknet sie und der kleinste Luftzug reißt sie los. Nichts ist so merkwürdig, als wenn man an windigen Tagen die Luft dicht erfüllt von diesen vegetabilischen Ballons sieht, die in Sprüngen den Erdboden erreichen, um sich dann wieder in die Höhe zu schwingen. Ganze Legionen folgen unserem Wege, an abhülligen Stellen gleiten sie mit der Geschwindigkeit eines Eisenbahnzuges hinab. Häufig sah man Reisende, welche zum ersten Male diese Kugeln erblickten, vor ihnen die Flucht ergreifen; auch zu comischen Jagdabenteuern gaben sie schon Anlaß. Einst zog eine Schaar Jäger aus, um den Büffel zu tödten. In der Mitte der Waldungen angelangt, sahen sie eine Heerde seltsamer Thiere, die sich ihnen mit großer Geschwindigkeit näherte. Die Jäger stürzten unter die Büsche, sie eröffneten ein Pelotonfeuer auf die Herde, Schuß um Schuß knallt, doch kein einziges Thier fällt, immer näher und näher jagt die Herde, in eine Staubwolke gehüllt, auf die Jäger zu. Entsetzt vor den unverlegbaren Thieren ergreift die Jagdgesellschaft die Flucht, allein die Heerde verfolgt sie, sie hemmt ihren Gang und wirft sie zu Boden. Die seltsamen und phantastischen Thiere, es waren die rollenden Pflanzen des Kansas, vom Winde gepeitscht.

(Eines nach dem andern.) „Aber Mann, sei nicht so unmaßig, Du trinkst ja ein Seidel nach dem andern leer.“ — „Na, wirdest Du mich vielleicht maßiger nennen, wenn ich alle auf einmal trinken möchte?“

(Treffende Antwort.) Bürgermeister: Euer Excellenz werden sich doch freuen, angeführt der großen Volksmenge, die Ihnen eine solche Donation darbringt? Minister: O, das läßt mich kalt, wenn ich aufgehängt würde, kämen vielleicht noch mehr Leute!

— Es liegt uns der letzte Jahrgang des Informations- und Verlosungsblattes „Leitha“ (Wien, Schottenring 15) vor, dessen ungemein reicher Inhalt, gleich fröhlicher, dafür zeugt, daß dieses Journal für den Privatier, Pos- und Wertpapier-Besitzer, Sparluisigen und Speculanten von hoher Wichtigkeit ist; dabei zeichnet es sich durch außerordentliche Billigkeit aus und verdient daher mit Recht die volle Beachtung der zahlreichen Interessenten, denen dieses Journal bei Einleitung jeder Transaction als treuer Rathgeber dient.

Für Gichtleidende.

Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker in Korneuburg

Seit langer Zeit an Rheumatismus in den Füßen und Händen leidend, versuchte ich alle möglichen Mittel gegen dieses Leiden, jedoch vergebens war ihre Anwendung. Ich wollte es noch einmal versuchen und kaufte mir beim Herrn Apotheker Burgleitner Ihr Gichtfluid und siehe da, bereits nach Amaliger Einreibung spürte ich nun bedeutende Schmerzaufnahme und mehr Beweglichkeit in den Extremitäten. Bei Verbrauch der 2. Flasche konnte ich schon ganz gut meine Hände und Füße gebrauchen und ist nur noch ein dumpfer Schmerz hier und da in den Muskelpartien zu spüren, der sich bei fortgesetztem Gebrauch immer seltener zeigt.

Nehmen Sie hiemit meinen besten Dank und veräume ich nicht, Allen mit diesen Leiden Befasteten dasselbe auf's wärmste anzupfehlen. Emanuel Frank, Buchdruckereifactor.

Zu beziehen durch alle Apotheken.

Haupt-Depot: Kreisapothete d. s. Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant, Korneuburg.

Zur gefälligen Beachtung. Beim Ankauf dieses Präparates bitten wir das P. T. Publicum, stets „Kwizda's Gichtfluid“ zu verlangen und darauf zu achten, daß sowohl jede Flasche, als auch der Carton mit nebigiger Schutzmarke versehen ist.

Original-Telegramm.

Budapest, 26. März. (Witterungs-Telegramm.) Im Westen ist zumeist trübes, im Osten bei wechselnder Bewölkung mildes Wetter mit häufigem Regen und im Osten mit Schnee zu erwarten.

Marktbericht.

Kronstadt, 24. März. Weizen, schönster per Hektoliter fl. 7. —, Halbfrucht fl. 5.80, Roggen, schönster fl. 4.60, Gerste, schönste fl. 3.60, Hafer, schönster fl. 2.60, Runkeln fl. 4.30, Hirse fl. 4.00, Haiden fl. —, Erbsen fl. 7.50, Linfen fl. 8.80, Rüböl fl. 5.50, Erdäpfel fl. 1.90, Nudelfleisch per Kilo fl. 40, Schweinefleisch fl. 48, Schaffleisch fl. —. Szeged, 24. März. Weizen per Hektoliter fl. 6. — bis 7. —, Halbfrucht fl. 4.50 bis 5. —, Korn fl. 4. — bis 4.50, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 2.10 bis 2.30, Runkeln fl. 4.90 bis —, Bohnen fl. 4.50 bis —, Erdäpfel fl. 2. —, Erbsen per Kilo 22 fr., Linfen 22 fr., Hirse 10 fr., Mandeln fl. per 100 Kilo 318. —, Semmelmehl fl. 15. —, Weißbrotmehl fl. 13.50, Schwarzbrotmehl fl. 12. —, Unschlittener per Kilo 58 fr., Seife 32 fr., rohes Unschlitt 30 fr., Rindfleisch fl. —.90 Schweinefleisch 1 fl., Rüböl fl. 44 fr.

Lotto-Ziehung

vom 24. März.
Ziehbar: 33 53 50 52 39.
Wien: 41 49 46 29 35.

Fremden-Liste.

Vom 26. März.
Hotel Reutheuer: L. Sprafel, Advocat, R. Brager, R. Dröner, Kaufleute, von Wien; G. S. Her, W. Philipp, S. Franz, B. Ungar, Kaufleute, von Triest.
Hotel Habermann: E. Buday, Kaufmann, von Triest.
Medialischer Hof: Clementin Gruber Ober v. Rejber, von Fiume.

(Eingekendet.)

MATTONI'S
GLIESSHÜBLER
reiner alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
PASTILLEN (Verdauungszeltchen).
Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 24. März 1883.

Ung. Goldrente, 6%,	120 20	Ung. Prämien-Lose	116 —
Ung. Goldrente, 4%,	88 95	Ung. Theilregulirungs- u. Sieged. Lose	109 80
Ung. Papierrente	87 15	Ung. Staatsanleihe in Papier . . .	78 20
Ung. Eisenbahn-Anleihen	135 75	Ung. Staatsanleihe in Silber . . .	78 50
Ung. Oest. I. Emission St.-Oblig. . . .	91 25	Ung. Staatsanleihe	98 25
Ung. Oest. II.	110 —	1860-er Staats-Anleihen	131 —
Ung. Oest. 1876-er Staats-Oblig. . . .	96 25	Ung. Staatsanleihe	830 —
Ung. Grundentlastungs-Oblig.	98 75	Ung. Creditbank-Actien	313 —
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos. . .	97 25	Ung. Creditbank-Actien	813 60
Ung. Eisenbahn-Grundentl.-Oblig. . .	98 —	Silber	—
Ung. Oest. Grundentl.-Oblig.	97 25	R. L. Danaten	5 62
Ung. Oest. Grundentl.-Oblig.	98 25	20 Francs Goldstücke	9 48
Ung. Oest. Grundentl.-Oblig.	99 —	100 Mark Deutsche Reichsbank . .	58 45
Ung. Oest. Grundentl.-Oblig.	97 75	London (für dreimonatl. Wechsel)	119 55

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 24. März 1883.

Ung. Goldrente	120 25	Ungarische Prämien-Lose	115 75
4-procentige Goldrente	88 95	Theilregulirungs- u. Sieged. Lose	109 80
5-procentige Papierrente	87 05	Ung. Staatsanleihe in Papier . . .	78 25
Ung. Eisenbahn-Anleihen	136 —	Ung. Staatsanleihe in Silber . . .	78 50
Ung. Oest. I. Emission St.-Oblig. . . .	91 20	Ung. Staatsanleihe	98 50
Ung. Oest. II.	110 —	1860-er Staats-Anleihen	131 30
Ung. Oest. 1876-er Staats-Oblig. . . .	96 —	Ung. Staatsanleihe	831 —
Ung. Grundentlastungs-Oblig.	98 50	Ung. Creditbank	314 —
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos. . .	97 50	Ung. Creditbank	313 60
Ung. Eisenbahn-Grundentl.-Oblig. . .	98 25	R. L. Danaten	5 62
Ung. Oest. Grundentl.-Oblig.	97 25	20 Francs Goldstücke	9 48
Ung. Oest. Grundentl.-Oblig.	98 50	100 Mark Deutsche Reichsbank . .	58 45
Ung. Oest. Grundentl.-Oblig.	99 —	London (für dreimonatl. Wechsel)	119 50
Ung. Oest. Grundentl.-Oblig.	97 50	Ung. Papierrente 5%,	92 85

Sehr solid gearbeitete Kinderwagen
sind soeben angekommen bei
J. S. Winkler,
Heltnergasse 12.
(248) 1

Brennholz,
Buchen, ungeschwemmt, über Meter lang, in Stangen geschichtet, bei **Josef Tangl,** Durgasse Nr. 4, A. Torök, Eisenhandlung, großer Ring.
(681) 47

Das durch baubehördliche Atteste anerkannt **widerstandsfähigste schönste Anstrich-Material** für Häuserfassaden, welche Fußböden, gegen Eisenrost, Dämpfe und feuchte Mauerwände sind die in Firnis geriebenen
k. k. priv. (206) 4-6
Platin-Farben.
Preisblatt, Atteste, Gebrauchs-Anweisung franco. — Auch Uebernahme von Anstreicher-Arbeiten. — Probe-Büchlein à 3 Kilogr. fl. 3.—, von 10 Kilogr. aufwärts 50 kr. per Kilogr.
Fabriks-Niederlage:
WIEN, VI., Getreidemarkt 15.

Mit leichter Mühe
wird von Denjenigen ein hübscher Nutzen erzielt, welche für ein erstes Hamburger Haus den Verkauf von **Kaffee** an Händler und Consumenten (5 Kilo-Säcken) vermitteln. — Respectable Persönlichkeiten belieben sich zu wenden sub H. 01590 an Haasenstein & Vogler, Hamburg. (246) 1-2

Möbel-Album,
Illustrirtes Prachtwerk nebst Preiscurant, unentbehrlich für Möbelfeuer. Preis fl. 1.— bei **J. G. & L. Frankl,** Tischler und Tapezierer, Wien, II., Obere Donaustrasse 103. Dasselbst reichste Auswahl eleganter Möbel, solid, billig.
(243) 1-12

Coffee
direkt von den Anbauorten zu nachstehenden ansehnlichen billigen Preisen
Afr. Perle-Mocca, gut à 30 Lbs. 3.15
Rio, grün, kräftig, reell. 3.40
Santos, gutwählend u. gutwählend. 3.65
Campanas, tieferen, sehr feine. 3.90
Grüner Java, belanda, kräftig, feinschmeckend. 4.15
Guatemala, I. kräftig, del. Coffee. 4.35
Gelb. Java, dort. Güte. Coffee. 5.20
Perle-Ceylon, tieferen, feinsten Plant. Ceylon, tieferen, exzell. 5.30
Gelb. Java (Siberia), groß. 5.65
Gold-Java (Menado), goldbr. schwer und edel. 5.80
Perle-Menado, hochfein. Coffee. 5.95
Südl. Brasilien. 6.00
Blauer Cuba, groß, herrlicher Coffee. 6.60
Arab. Mokka, H. Qualität. 9.95
Preis verstehen sich für 47 1/2 Lbs. netto unverzollt, jedoch Porto und Umb. frei.
Preiscurant gratis u. franco.
A. K. Reichle & Co., Hamburg.
Des langjährige Renommee des Hauses bürgt für reelle Bedienung. (225) 2-12

Zahnschmerzen jeder Art
werden, selbst wenn die Zähne hohl oder angefiest sind, augenblicklich und für die Dauer durch den vermittelten
„Indischen Extract“
beseitigt. — Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derzeitigen Mittel, so daß ihn selbst die berühmtesten Ärzte empfehlen.
In Flaschen zu 35 kr. und 70 kr.
Nur allein echt zu haben: in **Hermannstadt** bei **F. A. Reissenberger,** Kaufmann; in **Broos** bei **Josef Grafius,** Apotheker; in **Fogaras** bei **Heinrich Schul,** Kaufmann; in **Mediasch** bei **Carl Breckner,** Kaufmann; in **Mühlbach** bei **J. C. Reinhardt** und **J. L. Binder,** Apotheker; in **Reps** bei **Ernst Wolf,** Apotheker; in **Schässburg** bei **J. B. Misselbacher sen.,** Kaufmann; in **Reussmarkt** bei **C. Fr. Schimert,** Apotheker. (54) 7

Das billigste, reichhaltigste u. bestunterrichtete **finanzielle. Börsen- und Verlosungs-Blatt** für Sparende, Capitalisten u. Interessenten. Jahrgangsbrosch. fl. 1.50. In Hermannstadt, Broos, gratis und franco.
Wien, Schottenring 15. (202) 2-26

ELAST. BRUCHBÄNDER OHNE FEDER
Mein neu verbessertes elastisches Bruchband, welches sich sowohl zum Gebrauch bei der anstrengendsten Arbeit als auch des Nachts im Bette ganz vorzüglich eignet, ohne auch nur die geringsten Schmerzen zu verursachen, und durch dessen beständiges Tragen in vielen Fällen sogar eine Heilung des Leidens erzielt wird, empfehle ich hiemit allen
Bruchleidenden.
Außerdem halte ich noch ein großes Lager aller Gattungen Bruchbänder mit Feder, nach den verschiedensten Constructionen, Suppurorien in Tricot, Girsleder und Gummi, Gebärmutter-Vorfälle- und Hämorrhoidal-Bandagen, Krampfadernstrümpfe, Alhütter- und Mutter-irritatoren, Präservativen in Kautschuk und Nattichaut von 1-3 fl., Bettelagen, Periodentischen, Eisbeutel, Leibbinder, Urinbatter, Katheder, Bongies, Inhalations-Apparate, Mutterkränze, sowie alle chirurgischen Gummivaaren und Artikel zur Krankenpflege in größter Auswahl und zu soliden Preisen. — Bei Bestellungen von Bruchbändern bitte anzugeben, ob der Schaden rechts, links oder auf beiden Seiten sich befindet, die ungefähre Größe des Bruches und Hüftenumfang. Nichtconvenirende Bandagen werden anstandslos umgetauscht oder neuem Stoff angefertigt. — Nur echt Pariser Gummi-Specialitäten en gros et en détail. Preis-Contrainte gratis und franco.
H. Engelberg,
Bandagist, [810] 22-25
J. G. Zieger's Nachfolger,
Wien, I., Goldschmidgasse 7,
vis-à-vis dem „Rebhuhn“ nächst dem St. Stephanplatz.

Illustrirte Frauen-Zeitung. Ausgabe der Modenwelt mit Unterhaltungsblatt. Alle 14 Tage eine Doppel-Nummer. Preis vierteljährlich 1 Gulden 50 Kreuzer, mit Postverendung 1 Gulden 80 Kreuzer. Häufig erscheinen:
24 Illustrirte Unterhaltungs-Nummern zu je 2-2 1/2 Doppelbogen, enthaltend: Novellen, ein reiches Feuilleton, jährlich 24 große Portraits berühmter Zeitgenossen, ferner Kunstgewerbliches, Verschiedenes, Frauengebete, einen Neugierbericht, „Aus der Frauenwelt“, einen illustrierten Moden- und Toilettenbericht, Blüthenschäftliches und Briefmappe.
24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganz Gebiete der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfang.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Verzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Griffen etc.
12 Große farbige Modenbilder.
Die Heft-Ausgabe bringt ferner jährlich 12 Kunstblätter „Silbermappe“, und kostet das Heft (24 jährlich) 30 kr.
Die Ausgabe mit allen Kupfern (jährlich 36 farbige Modenbilder, 12 Kostümbilder und 12 farbige Kinderbilder) kostet vierteljährlich 2 Gulden 55 Kreuzer, mit Postverendung 2 Gulden 85 Kreuzer.
Alle Buchhandlungen nehmen jederzeit Bestellungen an, mit Ausnahme der Heft-Ausgabe auch alle Postanstalten. — Probenummern gratis und franco durch die Expedition, Wien I., Doperngasse 3. (849) 6-9

Befragt und traurig bleibt mancher Kranke in die Zukunft, weil er bislang Alles erfolglos gebraucht. Allen, besonders aber demart Leidenden sei hiermit die Durchsicht des kleinen Buches „Der Krankenfreund“ dringend empfohlen, denn sie finden darin hinreichende Beweise dafür, daß auch Schwerkrante bei Anwendung der richtigen Mittel Heilung ihres Leidens oder wenigstens große Linderung desselben gefunden haben. Die Zuwendung des „Krankenfreund“ erfolgt auf Wunsch durch A. Vortisch's Universitäts-Buchhandlung, Wien, I., Stephansplatz 6, kostenlos, so daß der Besteller nur 2 fr. Anschlag für seine Correspondenzkarte hat. (888) 5-7

12-mal prämiirt.
L. Haist, Wien.
Sirischkräuter-Zeltchen und Sirischkräuter-Saft,
wirksamstes Mittel gegen **Gicht, Hals- und Brustleiden.** 1 Packet 10 fr., Saft à 60 fr. und 1 fl. (Probe-Fläschchen zu 20 fr.) Einzlg. allein echt nur von **Frau L. Haist,**
Fabrik: Wien, Mariahilferstraße 116.
Verandt von L. fl. antwärts per Postnachnahme. Depots in den meisten Apotheken und Handlungen Oesterreich-Ungarns. (64) 10-12
Bestellungen werden schnellstens ausgeführt.
Depot in Hermannstadt bei Hrn. Ludwig Kurovsky.

Preise der Mieder
von 5. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. **Ceinture** von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.
Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzem Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. [13] 12-52

Ein rationelles und erprobtes Heilmittel für
Brustkranke, Bleichsüchtige, Blutarmer,
bei Tuberkulose (Lungenentzündung) in den ersten Stadien, bei acutem u. chronischem Lungen-Catarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner für Scrophulöse, Nhabitische, Schwächliche und Reconvalescenten ist bei der **Apotheker Jul. Herbabny** in **Wien** bereitete **unterphosphorigsaure Kalk-Eisen-Syrup.**
Wirkungen: Guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Knochenbildung, Linderung des Hustens, Lösen des Schleimes, Schwinden der nächtl. Schweiß, der Mattigkeit, unter allgemeiner Kräftezunahme, allmähliche Vertilgung (Seitung) der Tuberkeln.
Anerkennungs-Schreiben.
Herrn **Julius Herbabny,** Apotheker, Wien.
Vor einem Jahre war ich in Folge körperlicher Schwäche, des täglichen Erbrechens eines jähren schleimigen mit Blut untermischten Speichels, großer Athembeschwerden u. nächtlichen Schweißes bereits nicht mehr im Stande, meinem Verne als Lehrer halbwegs nachzukommen. Nach vielen nutzlosen Arzneien griff ich, durch die Empfehlung, nach Herrn **Kalk-Eisen-Syrup.** Ohne Unterbrechung in meinem für die Lunge so aufregenden Amte stellte ich nach Verbrauch der ersten zwei Flaschen dieses Syrops große Erleichterung und gelangte nach Genüßung weiterer sechs Flaschen desselben mit meiner Gesundheit wieder in normalen Zustand, so daß ich mich verpflichtet fühle, Euer Wohlgebohren meinen und meiner Kinder wärmsten Dank auszusprechen.
Lugana (Kärnten), am 1. Februar 1882. (92) 10-10
Paul Guggenberger, Schulleiter.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 fr. mehr für Fracht.
Jeder Flasche liegt eine Broschüre von Dr. Schweizer bei, genaue Beschreibung und viele Atteste enthaltend.
Wir bitten, ausdrücklich **Kalk-Eisen-Syrup** von **Julius Herbabny** zu verlangen und auf obige behördl. protokoll. Schutzmarke zu achten, die sich auf jeder Flasche befinden muß.
Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:
Wien, „Apothek zur Barmherzigkeit“ des **J. Herbabny,** Neubaun, Kaiserstraße 90.
Depot in **Hermannstadt** bei Herrn **J. W. Morscher,** Apotheker. — Depots ferner bei den Herren Apothekern: **Klausenburg:** E. Valentini, **Kronstadt:** Eduard Kugler und Ferd. Jekelius.

FRANZ JOSEF-BITTERQUELLE.
„Erwies sich stets mit dem besten Erfolge.“ „Hat einen milden Geschmack und wirkt in kleinen Gaben.“ „Ist wirksamer als die anderen Osnur Bitterwässer.“
Dr. S. Möferdt, Hermannstadt. **Prof. Dr. Koranyi.** **Prof. Dr. Gebhardt.**
Man verlange stets ausdrücklich „FRANZ JOSEF“-Bitterquelle. Vorrätig bei **F. A. Reissenberger** in Hermannstadt und in den Apotheken und Specerei-Handlungen.
Die Versendungs-Direction, **Budapest, Waisnergasse 18.**
[69] 4-4

ANTON PAULY.
(Gegründet 1816.) (56) 4-20
Kaiserl. königl. priv. Bettwaaren-Fabrikant,
Wien, VIII., Verghensfelderstraße 36,
empfeht sein reichhaltiges Lager aller Gattungen Bettwaaren, und zwar: Eisenbetten, Bettelagen, Matratzen, abgedachte Bettdecken, Bettwäsche etc., sowie eine große Auswahl von Bettfedern, Flaumen, Dunen und gestepptem Kopfaare.
Preis-Courante sammt Zeichnungen gratis und franco.

Von HAMBURG Kaffee-Thee
per Post portofrei incl. Verpackung, wie bekannt in reeller feinschmeckender Waare in Säckchen von = 5 Kilo = unter Nachnahme.
fl. 6. W.
Rio, fein kräftig 3.45
Santos, ausgiebig kräftig 3.60
Cuba, fl. grün, kräftig 4.10
Ceylon, blaue, kräftig 5.—
Gold-Java, extrafein, milde 5.20
Portorico, deliat, feinschmeckend 5.40
Perle-Kaffee, hochfein, grün 5.95
Java, grosshohig, kräftig, deliat 5.95
Java, prima, hochedel, brillant 7.20
Afr. Perle-Mocca, echt, feurig 4.45
Arab. Mocca, echt, edel, feurig 7.20
Besonders beliebte feinschmeckende **Sambul-Kaffee-Mischung** 4.70
Thee per Kilo:
Congo fl. 2.30
Souchong, fl. 3.50
Familien-Thee, extrafein 4.—
Tafel-Reis, extrafein, per 5 Kilo 1.40
Perle-Sago, echt, per 5 Kilo 1.90
Preisliste über Colonialwaaren, Spirituosen und Delicatessen gratis und franco. [138] 6-18
A. B. Ettlinger, Hamburg.

Ressource-Lose à 30 kr. ö.W.
zur Ziehung am **4. Mai 1883.**
3 Haupttreffer: Heirats-Ausstattungen.
Im Ganzen **2000** Gewinne.
1. Haupttreffer **Maßiges Silber-Thee-Service** (Alerhöchste Spende); **Tafel-Silberzeug** für 12 Personen; **Speise-, Kaffee-, Thee-Service** aus Porzellan; **Glas-Service**, sämtlich für 12 Personen; **Tafelbuch** und **Kaffeetuch** mit je 12 Servietten; **2. Neben** feinste Weinwand und goldene, reich mit Diamanten besetzte **Damen-nuhr** (Remontoir).
3. Los-Preis dreißig Kreuzer.
Lose-Verkauf durch die Kanzlei des Lotterio-Comités, **Wien, I., Reichsrathsstrasse 3,** nur gegen Postanweisung des Betrages für die bestellten Lose nebst 20 kr. für Fracht und Bekunsgelste. [218] 2-5
Für **3 Gulden 11 Lose** franco nebst Ziehungsliste.
Das Lotterie-Comité der „Wiener Ressource“.

Hopfen-Fechter
(Sehlinge).
Ich empfehle dieselben in sorgfältigster Auswahl aus den besten Lagen der **Stadt Saazer** in nächster Nähe zu **Wien**. **Versand** Mitte April. Brochüren über Anbau gratis. Für die **Solidität** meiner Bedienung sprechen an **100** Anerkennungs-Schreiben aus den meisten hopfenproduzierenden Ländern und **erste** Auszeichnungen auf den landwirthschaftlichen Ausstellungen in **Nürnberg 1877, Fürstfeld 1878** und **Saaz 1881.**
Ich belege auch gegen mäßige Provision den Verkauf fremdländischer Hopfen auf dem hiesigen Plage.
Heinrich Melzer,
Agentur-Geschäft für Hopfen und Hopfen-Fechter in **Saaz.** [67] 10-10

Pränumerati
in loco
Halbjährig
Vierteljährig
Monatlich
Mit Zustellung in
Haus, monatlich
Einzeln Numm
Mit Postver
im Januar
Halbjährig
Vierteljährig
im August
Halbjährig
Vierteljährig
Für die Redact
wörtlich: **Adolf Re**
Fittal-Abonneu
I. Stein, Buchh
Nro. 72
Hermannstäd
Da mit
städter Zeitung
schließt, so erl
Theilnahme h
Die Pr
In loco
10 fl.
5 fl.
2 fl.
— fl.
1 fl.
der „
Die Be
Staatssecr
— wie die „
für diese Zei
tags-Partei in
bisher noch n
Der se
congress d
um eine Anz
tuten-Entwurf
geringen Kost
tragen werden
Es best
Abfchiedsge
zum Chef der
ciennetät über
in allen Marx
Josef Lande
Kaisers Will
Dem „
Agitation für
ligen Weinun
Die in
freigelassen.
planaden-Man
comprimittire
der socialistic
Der „
überreichte de
Note des Par
Die Wi
Correspondent
Dynamit
maßen ausser
Herzen. Sie
deren Urheber
fortwährend a
nationale soci
Früh a
Träumen emp
nur die dunke
Dumfsheit la
mit der göttli
immer noch
Mädchen galt
gestern Nacht
Fürcht vor de
Um fest
herauszufel
auf deren Re
seligkeit emp
Mähen war.
Rechte sein kö
daben am C
Küssen zu le
Fenster mit i
Dank Heinge
mitten im C
es war, was
dieweil sein
Heute
welchem lein